

Das Problem des freien Willens

Zusammenfassung

Die Debatte um den freien Willen wird traditionell zwischen Deterministen, Libertariern und Kompatibilisten ausgetragen. Alle drei Positionen greifen jedoch zu kurz, da sie das Problem in der falschen Kategorie verorten: Sie behandeln den freien Willen als Frage äußerer Realität (deterministisch oder indeterministisch), während er in Wahrheit als innere Realität zu begreifen ist. Freiheit und Wille sind Phänomene des inneren Erlebens, kausal wirksam wie Bewusstsein oder Gefühle, und damit real. Der freie Wille wird performativ hervorgebracht – er ist kein metaphysisches Faktum, sondern eine innere, erlebte Realität.

Dieses Verständnis hat nicht nur erkenntnistheoretische, sondern auch politische Implikationen. Die Anerkennung des freien Willens anderer ist Grundlage individueller Würde und damit Voraussetzung für den freiheitlich-säkularen Staat. Wer den Willen des Einzelnen durch Kollektivideologien (Partei, Religion, Nation) ersetzt, negiert diese Grundlage und begünstigt paternalistische oder totalitäre Strukturen. Freiheit und Würde können nur vom Individuum hervorgebracht werden, während Demokratie und Rechtsstaat institutionelle Instrumente sind, diesen Schutz zu gewährleisten.

Ergänzend wird ein mathematisch-metaphysischer Zugang entwickelt: Der Wille lässt sich als Vektor begreifen, das Bewusstsein als Tensorfeld, in dem dieser Vektor transformiert wird. Freiheit liegt nicht im Willen selbst, sondern in den vom Bewusstsein eröffneten Möglichkeitsräumen.

Damit wird der freie Wille nicht als metaphysisches Rätsel, sondern als innere Realität und politische Notwendigkeit neu bestimmt.

Philosophisch-politische Annäherung

Die Diskussion um den freien Willen wird im Wesentlichen von drei Denkrichtungen bestimmt. Das sind zum einen die harten Deterministen, sie glauben alles sei seit dem Urknall durch das Gesetz von Ursache und Wirkung vorherbestimmt, also könne es keinen freien Willen geben, da der menschliche Wille in dieser Weise auch vorherbestimmt sei. Eine prominente Anhängerin dieser Theorie ist die deutsche Physikerin Sabine Hossenfelder. Demgegenüber stehen die sogenannten Libertarier, sie behaupten, es gäbe einen freien undeterminierten menschlichen Willen.

Determinismus und freier Wille sind für diese Leute unvereinbare Gegensätze. Dazwischen positionieren sich die Kompatibilisten. Diese behaupten, dass Determinismus und freier Wille vereinbar sind. Freiheit bedeutet nicht, dass Handlungen unverursacht, also nicht determiniert sind, sondern dass sie aus den eigenen Motiven, Überzeugungen und Wünschen hervorgehen, auch wenn diese selbst kausal bestimmt sind.

LIBERTARISMUS

Freier Wille ist mit
Determinismus nicht vereinbar
z. B. Aristoteles, Descartes

KOMPATIBILISMUS

Freier Wille ist mit
Determinismus vereinbar
z. B. Hobbes, Hume, Dennett

HARTER DETERMINISMUS

Freier Wille existiert nicht
z. B. Spinoza, Holbach

Zu den Kompatibilisten gehören auch zeitgenössische Autoren wie Samir Varma¹. Diese rechtfertigen die Annahme eines freien Willens in der Praxis mit Konzepten wie der Chaos-Theorie und der "Computational Irreducibility" (rechnerische Unreduzierbarkeit). Das bedeutet, dass selbst in einem deterministischen Universum die Zukunft nicht schneller als die Realität selbst berechnet oder vorhergesagt werden kann. Die Komplexität des Universums (und des menschlichen Gehirns) macht Vorhersagen unmöglich, was uns in der Praxis die Erfahrung von freiem Willen und Wahl lässt.

Das mag alles richtig sein, doch im Kern liegt bei allen drei Positionen ein Kategorienfehler vor. Warum das so ist, erläutere ich wie folgt:

Zunächst zeige ich, dass alle drei Positionen am eigentlichen Problem vorbeilaufen. Dazu möge man sich ein Gedankenexperiment vorstellen.

Man stelle sich eine Versuchsperson vor, der Elektroden ins Gehirn implantiert wurden. Wer es weniger martialisch mag, möge sich die Person unter einem transkraniellen Magnetstimulator vorstellen. Das ist eine nicht-invasive Technik, die seit Jahren in der Medizin eingesetzt wird. Die

¹ Samir Varma: "The Science of Free Will: How Determinism Affects Everything from the Future of AI to Traffic to God to Bees"

Versuchsanordnung ist mit einem idealen Zufallsgenerator verbunden. Dieser erzeugt – durch gezielte Reizung oder Hemmung bestimmter Hirnregionen – zufällige Willensimpulse, also eine künstlich induzierte Form von Entscheidungsfreiheit. Hat die Versuchsperson nun einen zumindest teilweise „freien“ Willen? Wohl kaum. Die Quelle ihrer Entscheidungen liegt jetzt nicht in ihr selbst, sondern im äußeren Zufallsgenerator. Sie ist damit nicht mehr determiniert – aber auch nicht frei in ihren Willensentscheidungen. Ihre scheinbare Freiheit ist in Wahrheit eine Fremdbestimmung durch Zufall. Und so ist es auch, wenn man den freien Willen in irgendwelchen Quantenphänomenen sucht, die die gewünschte Indeterminiertheit garantieren sollen. Freier Wille hat nichts mit Determiniertheit zu tun. Wir können anhand dieses Gedankenexperiments auch erkennen, dass die Vorstellung eines freien Willens intuitiv immer mit dem Phänomen Bewusstsein verknüpft ist. Das kann auch auch eine Art Protobewusstsein z. B. eines Tieres sein. Warum das so ist, erkläre ich im zweiten Teil dieses Essays.

Der Kompatibilismus ist mit meiner Position noch am ehesten vereinbar, weil er versucht, die erlebte Freiheit mit naturgesetzlicher Determiniertheit in Einklang zu bringen. Aber er bleibt innerhalb der klassischen Fragestellung: „*Ist der Wille determiniert oder indeterminiert?*“ – und legt sich darauf fest, dass beides kein Problem sei, solange „Handeln aus eigenen Motiven“ möglich ist. Die Kompatibilisten erkennen nicht, dass ein Kategorienfehler vorliegt.

Die Welt ist eine Konstruktion unseres Gehirns. Das wusste schon Immanuel Kant. In seinem berühmten Werk "Kritik der reinen Vernunft" zeigte er, dass das "Ding an sich" für uns unerkennbar ist. Warum das so ist, zeigt uns nicht zuletzt die moderne Technik Sobald ein System nicht unmittelbar einem Reiz-Reaktionsschema folgt, sondern seine Umgebung irgendwie interpretiert, benötigt es ein inneres Modell der Wirklichkeit. Dieses innere Modell wird durch äußere Einflüsse, also im Falle von Maschinen durch Kameras und Sensoren, bei Lebewesen durch Sinnesorgane, ständig modifiziert. Die Maschine oder das Lebewesen "sieht" nicht die Realität an sich, sondern das innere Modell. Was die äußere wahrnehmbare Welt anbelangt, hat die Evolution bei höheren Lebewesen dafür gesorgt, dass das innere Modell der jeweiligen Art sehr gut funktioniert, in dem Sinne, dass es für das Überleben des Individuums sorgt.

Die äußere Welt nennt man landläufig Realität. Diese Realität ist dadurch definiert, dass sie kausal wirksam ist. Alles, was real ist, erfährt Kausalität und löst seinerseits Kausalität aus. Darüber hinaus hat die Evolution bei höheren Lebewesen ein inneres Erleben hervorgebracht, also z. B. Triebe, Gefühle und schließlich auch Bewusstsein. Dieses innere Erleben bestimmt wesentlich das Verhalten des Menschen und ist damit kausal wirksam. In diesem Sinne ist es real. Man kann nicht sagen, dass das Eine eine Konstruktion unseres Gehirns ist und das Andere irgendwie objektiv gegeben. Alles, was wir wahrnehmen und denken, ist in gewissem Sinn eine Konstruktion unseres Gehirns. Damit meine ich aber nicht Konstruktion im poststrukturalistischen Sinn, wonach unser Denken vor allem durch gesellschaftliche Diskurse geformt wird. Vielmehr sind unsere kognitiven Konstruktionen Ergebnis evolutionärer Prozesse: Sie haben sich herausgebildet, um uns ein Überleben in der Welt zu ermöglichen. Selbst unsere Innenwelt ist dadurch teilweise geprägt.

Natürlich gibt es Unterschiede zwischen Innen- und Außenwelt. Beispielsweise ist die Erfahrung der Außenwelt unwillkürlicher und die Einflussnahme auf die Außenwelt durch den Menschen nur indirekt durch seine Handlungen möglich. Ich muss den Kopf einziehen, wenn ich mich beispielsweise nicht an einem Ast stoßen will. Ich kann den Ast nicht wegdenken, aber ich könnte ihn absägen, also über eine Handlung Einfluss auf die Außenwelt nehmen. Meine Wut auf den Nachbarn kann ich hingegen unmittelbar zügeln, wenn ich das will. Ein anderer Unterschied ist, dass wir mit unseren Mitmenschen mehr oder weniger die gleiche Außenwelt teilen, auch wenn der Einzelne diese unterschiedlich interpretiert, während die Erfahrung der Innenwelt nur mittelbar durch Empathie geteilt werden kann. Die Außenwelt ist empirisch, die Innenwelt ist es nicht. Doch beides ist real, weil kausal wirksam. Das ist das Entscheidende. Nun mag man einwenden, dass, wenn jemand Gespenster oder weiße Mäuse sieht, diese doch nicht real seien. Doch sie sind real, die Vorstellung von Gespenstern ist in ihm kausal wirksam, nur die Interpretation, dass diese Gespenster und Mäuse ein Teil der Außenwelt seien, ist falsch. Man kann sagen Leute, die

Gespenster und weiße Mäuse sehen, wo keine sind, begehen einen Kategorienfehler. Sie bringen die Kategorie "Außenwelt" und die Kategorie "Innenwelt" durcheinander.

Freiheit und freier Wille wird als Intuition und als Gefühl innerlich erlebt und trägt zu unseren Entscheidungen und unserem Verhalten bei. Der freie Wille ist eine innere Realität. Die beschriebenen drei klassischen Positionen betrachten den freien Willen aber als Problem einer äußeren Realität. Das ist der Fehler. So wie Bewusstsein eine innere Realität ist, so verhält es sich auch mit dem freien Willen. Man kann sagen, der freie Wille wird vom Menschen performativ hervorgebracht. Die Frage ist nun, ob man den freien Willen auch wegdenken kann, so wie die Wut auf den Nachbarn. Muss man den freien Willen auch wollen? Kann ich selbst meinen freien Willen zumindest teilweise negieren, indem ich einem fremden Willen folge? Gibt es nicht viele Möglichkeiten, mich meines freien Willens zu entledigen, etwa in dem ich mich einer politischen Ideologie oder einer religiösen Sekte unterwerfe? Nein, auch das sind Willensentscheidungen. Jede freiwillige oder unbewusste Fremdbestimmung ist selbst ein Akt des freien Willens.

Von naturwissenschaftlicher Seite mag man einwenden, dass meine Position empirisch nicht zu beweisen ist, doch die Philosophie bzw. Wissenschaftstheorie die hinter der Forderung nach empirischer Falsifikation usw. steckt, ist selbst eine Konstruktion und nicht empirisch beweisbar. Sie ist nur sehr erfolgreich bei naturwissenschaftlichen Fragestellungen. Das bedeutet, sie bezieht ihre Relevanz, ihre Bedeutung, aus ihrem Erfolg. Empirismus und Kritischer Rationalismus verkünden keine letzten Wahrheiten, sondern sind nur mächtige Methodenlehren. Die Annahme eines freien Willens ist ebenso sehr erfolgreich und hat überhaupt erst zu den empirischen Wissenschaften geführt. Das Postulat von naturwissenschaftlicher Seite, keinen freien Willen anzunehmen, unterhöhlt deren eigene Grundlage.

Das hat dann gewaltige politische Konsequenzen. Mein Modell nötigt dem, der diesem folgt, einen gewissen Respekt für den Willen anderer ab, weil dieser real ist. In der politischen Praxis gibt es immer eine Minderheit, die zu wissen glaubt, was andere wollen würden, wären sie nicht so fremdbestimmt. Diese Leute können kaum Respekt vor dem Willen anderer entwickeln, wenn dieser nicht ihrem politischen Willen folgt. Viele kollektivistische Ideologien wie der Marxismus, aber auch religiöse Fundamentalismen oder völkischer Nationalismus behaupten, dass der Einzelne eigentlich gar nicht weiß, was er wirklich will. Die Partei, die Kirche, die Sekte, der Führer wissen immer besser, was er eigentlich wollen müsste, wenn er frei wäre. So wird der jeweilige Wille des Einzelnen nicht respektiert, sondern ersetzt durch den Willen einer kleinen Minderheit im Extremfall durch den Willen eines Einzigen. Das führt im mildesten Fall in den Paternalismus (Nannystaat), im schlimmsten Fall begünstigt das den Totalitarismus. Doch auch das Individuum steht in der Pflicht, es ist für das, was es jeweils will, voll verantwortlich. Die Institutionalisierung des Gedankens des freien Willens ist der freiheitlich säkulare Staat. Die Voraussetzungen des freiheitlich säkularen Staats werden durch die Propagierung meines Freiheitsmodells (freier Wille) gestützt. Ich erinnere hier an das berühmte Böckenförde Theorem.

„Der freiheitliche, säkularisierte Staat lebt von Voraussetzungen, die er selbst nicht garantieren kann.“

Böckenförde führt weiter aus:

„Das ist das große Wagnis, das er, um der Freiheit willen, eingegangen ist. Als freiheitlicher Staat kann er einerseits nur bestehen, wenn sich die Freiheit, die er seinen Bürgern gewährt, von innen her, aus der moralischen Substanz des einzelnen und der Homogenität der Gesellschaft, reguliert. Anderseits kann er diese inneren Regulierungskräfte nicht von sich aus, das heißt mit den Mitteln des Rechtszwanges und autoritativen Gebots zu garantieren suchen, ohne seine Freiheitlichkeit aufzugeben und – auf säkularisierter Ebene – in jenen Totalitätsanspruch zurückzufallen, aus dem er in den konfessionellen Bürgerkriegen herausgeführt hat.“

Böckenförde glaubt, der freiheitlich säkulare Staat beziehe seine Grundlagen aus der "moralischen Substanz des einzelnen und der Homogenität der Gesellschaft". Mein Modell spezifiziert die "moralische Substanz des einzelnen" genauer: Es ist die Anerkennung des Willens und der Würde

anderer als innere Realität in ihnen.

Die Propagierung dieses Modells ist mehr als ein notwendiger Bestandteil der Staatsraison, es ist die Staatsräson überhaupt. Daraus leitet sich auch die Würde des Menschen ab: Ebenso wie Freiheit wird auch Würde performativ hervorgebracht. Alle Definitionen menschlicher Würde greifen zu kurz. Menschliche Würde ist als inneres Erleben real. Sie zu schützen ist oberstes unveräußerliches Staatsziel. Damit ist auch die Grundlage für den Individualismus gesetzt. Nur der Einzelne kann Freiheit und Würde hervorbringen. Das Kollektiv ist nur das Mittel zum Zweck, dem Individuum das zu ermöglichen. Rechtsstaat und Demokratie sind somit nicht Selbstzweck, sondern Instrumente, um diesen Schutz institutionell zu gewährleisten. Doch das ist keine Einbahnstraße. Menschen, die anderen Menschen Freiheit und Würde verweigern, haben keinen Anspruch darauf, dass ihnen Freiheit und Würde in gleicher Weise zukommt. Doch vor dem Missbrauch dieses Gedankens sei hier eindringlich gewarnt: Der jeweilige politische Gegner ist, wenn er nur verkommen genug ist, bereit, seinem Widersacher eben jenes auch unrechtmäßig zu unterstellen. Es ist aufreizend leicht anderen anzudichten, dass sie die Freiheit und die Würde ihrer Gegner nicht anerkennen, nur um in Wahrheit ihren eigenen totalitären Allüren nachzukommen.

Klassische Positionen vs. Meine Sicht: Der Kategorienfehler



Mathematisch-metaphysische Annäherung

Ich habe das Problem des freien Willens bis jetzt philosophisch und politisch erörtert. Doch es gibt auch noch eine eher mathematisch-metaphysische Betrachtungsweise. Dazu ist es notwendig, den Unterschied zwischen einem Vektor und einem Tensor zu verdeutlichen. Ein Vektor ist im Prinzip ein Datenobjekt. Nehmen wir als Beispiel ein schwarz-weiß Foto. Dem einzelnen Pixel entspricht ein Grauwert, also eine Zahl. Diese können wir als Zeile zusammenfassen, das wäre dann ein eindimensionaler Vektor. Nehmen wir die Spalte hinzu, haben wir einen zweidimensionalen Vektor. Das Entscheidende ist jedoch die Transformationslogik. Man kann Vektoren transformieren, das bedeutet, wir können das Foto mittels einfacher mathematischer Operationen drehen und spiegeln. Wenn wir jetzt noch die Farbe hinzunehmen, wird die Sache komplizierter, das Foto ist aber immer noch als Vektor darstellbar. Anders verhält es sich, wenn wir beispielsweise die Lichtverhältnisse oder die Perspektive in dem Foto ändern möchten. Dann ist ein Vektor für die Beschreibung des

Fotos untauglich, wir müssen einen Tensor² verwenden. Dieser erlaubt komplizierte multidimensionale Transformationen. So besteht z. B. die allgemeine Relativitätstheorie im Wesentlichen aus zwei Tensoren (Einstein-Tensor und Energie-Impuls-Tensor der Materie). Den Willen können wir uns als Vektor vorstellen, häufig eindimensional und zielgerichtet. Vielleicht ist der Wille im Menschen biologisch sogar vektorartig implementiert. Das Bewusstsein ist hingegen tensorartig. Neuronale Netzwerke, gleich ob auf Kohlenstoff- oder Siliziumbasis, lassen sich als „Tensoroperationen“ verstehen. Diese Metaphorik nutzt auch die Firma Tensorflow, die im Bereich künstlicher Intelligenz tätig ist. Genauer gesagt, kann man es als eine hierarchische Dynamik von Tensoroperationen auffassen, das dann so eine Art Tensorfeld ergibt. Den aktuellen Bewusstseinszustand, den „Augenblick“, kann man sich als Schnitt durch dieses mehrdimensionale Tensorfeld vorstellen. Der Wille (Vektor) wird nun in das Tensorfeld (Bewusstsein) transformiert. Aber auch das Tensorfeld (Bewusstsein) kann den Vektor transformieren. Das bedeutet konkret, der Wille bewegt sich im „Raum“ des Tensorfelds und das Tensorfeld enthält die Möglichkeiten des Vektors. Das heißt – pathetisch ausgedrückt – der Wille bewegt sich im Raum der Freiheit. Deshalb verknüpfen wir intuitiv die Vorstellung eines freien Willens mit dem Phänomen Bewusstsein. Die Freiheit liegt im Bewusstsein, nicht im Willen. Da das Tensorfeld, also das Bewusstsein, in diesem Modell die Vorstellung von Freiheit überhaupt erst hervorbringt, ist es sinnlos zu fragen, ob denn das Bewusstsein „frei“ wäre. Genauso gut könnte man einen Quantenphysiker fragen, ob denn diese ganzen Quarks und Gluonen real seien. Er würde die Frage gar nicht verstehen, denn diese Teilchen bringen die Realität ja erst hervor. Es ist sehr schwierig, dafür ein anschauliches Beispiel zu finden. Vielleicht so: Ein Fisch schwimmt im Meer. Der Fisch ist ein konkreter Wille, das Wasser und die anderen Dinge im Ozean um ihn herum sind sein „Bewusstsein“. Der Fisch bildet sich ein, er könne in fast beliebige Richtungen schwimmen und dies sei sein freier Wille. In Wahrheit schwimmt er aber immer nur geradeaus. Angetrieben durch seinen Willen, dreht sich der Ozean um ihn herum und erzeugt so die Illusion eines freien Willens. Doch unfrei ist der Wille (der Fisch) auch nicht, die Freiheit liegt eben nur im Ozean mit seinen Möglichkeiten und nicht im Fisch. Der Ozean bringt die Freiheit hervor. Hier ein konkreteres Beispiel: Ich habe ein Glas Mineralwasser und ein Glas Rotwein vor mir. Ich verspüre einen Willen sowohl das eine als auch das andere zu trinken, doch ich kann nicht gleichzeitig beide trinken, ich muss mich entscheiden, was ich als erstes trinke. Die beiden Willensvektoren werden in mein Bewusstsein transformiert, ich bin mir in der Folge dessen bewusst, dass ich beide Gläser trinken möchte. Mein Bewusstsein, damit meine ich nicht unbedingt das eigentliche Bewusstsein, es kann sich auch um das Unterbewusstsein handeln, entscheidet nun, was ich zuerst trinke. Will ich erst mal meinen Durst löschen oder lockt der Rotwein mit seinen Aromen? Muss ich noch Auto fahren? All diese Überlegungen und Entscheidungen trifft das Bewusstsein oder das Unterbewusstsein. Mein Bewusstsein dreht sich um meinen Willen, es ändert seinen Zustand und das liegt nicht am Alkohol im Rotwein.

² Mathematiker bezeichnen auch Vektoren (Rang 1) und Skalare (Rang 0) als Tensoren. Ich verwende den Begriff „Tensor“ hier für höherrangige Tensoren.